

Diebstähle, von welchen er in einer Nacht oft drei verübte, ist nur unterbrochen durch Verhaftungen, denen aber auf dem Fuße stets wieder die Entweichung des gefährlichen Verbrechers folgte. Allein zuletzt ereilte auch ihn das Verhängnis. Nachdem er in der Nacht vom 15. auf den 16. Dez. in Magstatt drei Diebstähle und eine Erpressung theils versucht, theils vollbracht hatte, stahl er Tags darauf einem Wirthe in Langensteinbach, bad. Amts Durlach, etwa 250 fl. und kam damit glücklich über den Rhein in das Elsass im Elsaß. Hier verlor er in einer Gesellschaft von Spielern bedeutende Summen, nach und nach den größten Theil seines Geldes; die Polizei wurde auf ihn aufmerksam, und am 19. Dezember 1842 wurde er verhaftet. In Weisenburg, wohin er gebracht wurde, erkannte man in ihm den Urheber eines schon früher im Elsaß begangenen ausgezeichneten Diebstahls, und er wurde deshalb vor die Assisen in Straßburg gestellt und am 21. März 1843 zu sechsjähriger Zwangsarbeitsstrafe verurtheilt, welche er auf den Galeeren in Toulon erstand. Hier stellte es sich heraus, daß er schon im Jahre 1836 unter einem andern Namen und wegen eines andern Diebstahls zu 5 Jahren Gefängniß verurtheilt worden war, aus dem er sich aber schon nach 2 Jahren, im Jahr 1838, gewaltsam befreit hatte. Nachdem er also 6 Jahre im Bagno zugebracht hatte, mußte er auch noch die zu jener ersten Strafe fehlenden 3 Jahre in einem französischen Gefängnisse verleben, wozu wegen Ausbruchversuchen und Widersetzlichkeit noch weitere zwei Jahre französischer Kerkerhaft kamen. Erst im Jahre 1854 konnte er deshalb an das k. Oberamtsgericht Maulbronn ausgeliefert werden, wo er nach anfänglichem Lügeln zuletzt ein reuvolles Bekenntniß ablegte. Bei demselben blieb er, unter Verzicht auf die Verhandlung vor den Geschworenen, auch heute, und erzählte mit anerkennenswerther Offenheit all' seine abenteuerlichen Deutezüge aus jener Zeit. Der Hof verurtheilte ihn zu einer Zuchthausstrafe von 8 Jahren, und Stellung unter polizeiliche Aufsicht auf 5 Jahre. Als Verteidiger des Missethätigen war Rechts-Consulent Dietter von hier bestellt. (L. T.)

In Ludwigsburg sind jetzt Oberstudienrath Rümelin und Professor Gustav Pfizer ernstlich im Vorschlag für die Abgeordnetenstelle.

Zweifelhige Charade.

1. Silbe.
Glauben muß dein Herz erfüllen;
Hoffnung deinen Sinn beleben;
Liebe leiten deinen Willen;
Rein und Edel seyn dein Streben;
Willst zur Ersten dich bekennen
Und in Wahrheit nach ihr nennen.
2. Silbe.
Alle Schönheit meiner Zweiten
Hat der Winter weggenommen;

Lehren draußen wieder Freuden,
Wohin Bracht dann auch wird kommen.
Leichbeschwungte Sanger wieder
Singen bei mir ihre Lieder.
Das Ganze:
Schon die Zweite ist geschmüdet
Von der Ersten. Viele Freude
Bringt das Ganze und entzückt
Frohe Jugendkreise heute.
Doch der Unschuld fromm Gedächtnis
Ahnet mich von höher Güte.

**B a d n a n g.
Gemeinderaths-Wahl.**

Zur bevorstehenden Gemeinderaths-Wahl werden nachstehende Bürger vorgeschlagen:
Johannes Häusermann von Oberschönthal.
Gemeinderath A. Dorn.
J. Bürner.
Rosenwirth Kübler.
Grünbaumwirth Fischer.
Hauptmann Breuninger.
Daniel Traub.
Mehrere Bürger.

B a d n a n g. [Brod-Lare.]

8 Pfund gutes Kernbrod 33 fr.
Gewicht eines Kreuzerwecks 5 1/4 Loth.

Winnenden. Naturalienpreise v. 20. Dezbr. 1855.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Weizen . . .	17	36	—	—	—	—
" Dinkel . . .	8	35	8	13	7	46
" Roggen . . .	16	—	14	56	—	—
" Gerste . . .	11	44	11	12	10	40
" Haber . . .	5	51	5	38	5	31
1 Eimer Gemischt . . .	1	48	1	36	—	—
" Einforn . . .	—	56	—	54	—	—
" Erbsen . . .	1	52	1	36	—	—
" Ackerbohnen . . .	1	24	1	20	—	—
" Linsen . . .	1	48	1	44	—	—
" Welschkorn . . .	1	32	1	28	1	20
" Wicken . . .	—	53	—	52	—	—

Maulbronn. Naturalienpreise v. 22. Dezbr. 1855.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittlere.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	21	—	20	33	20	—
" Dinkel . . .	9	6	8	30	7	48
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	11	40	11	8	10	15
" Gemischt . . .	14	—	14	—	14	—
" Haber . . .	6	24	6	8	6	—



Er scheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 fr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Betreuer dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang, auch über sämtliche benachbarte Oberämter, z. B. Murbach, Balingen, Weinsberg, Belzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Nro. 104. Freitag den 28. Dezember 1855.

Einladung zum Abonnements-Beitritt.

Der Murrthalbote, der am Neujahr 1856 seinen 24. Jahrgang beginnt, wird auch in diesem Jahr, feiner Tendenz getreu, nur das Wahre und Nützliche in allen seinen Mittheilungen aus dem Gebiete der wichtigsten Tagesbegebenheiten des In- und Auslandes in klarem, verständlichem Vortrage besprechen und überhaupt das Interesse des Volks in geistiger und materieller Hinsicht vertreten; auch nur solche Gegenstände in Auswahl von Novellen, Erzählungen und sonstigen Aufsätzen etc. treffen, welche nicht nur belehrend und nützlich, sondern auch unterhaltenden Inhalts sind. Der Leser erhält also in unserm Blatt für eine geringe Geldausgabe einen gediegenen bleibenden Familienschatz an guten Büchern. — Ebenso bietet der Murrthalbote auch als Amtsblatt für den Bezirk Badnang durch seinen starken Absatz, selbst in die entfernteren Städte Württembergs, dem Handels- und Gewerbestand reiche Geschäftsnotizen zur Förderung ihrer Geschäfte durch Mittheilung der Naturalien- und Fruchtpreise der hiesigen und umliegenden Märkte sowohl, wie durch die vielen sonstigen auf's Geschäftsleben Bezug habenden Inserate. Der Preis des Murrthalboten ist halbjährlich 1 fl. 15 fr. Auswärtige, so weit sie das Blatt nicht durch Posten beziehen können, belieben ihre Bestellungen bei den zunächst gelegenen Postämtern zu machen. Inserate werden mit 2 kr. die Zeile berechnet. Zu neuem Beitritte ladet ergebenst ein

die Redaction.

Ämtliche Bekanntmachungen.

**B a d n a n g.
Haus-Verkauf.**
In der Exekutionssache gegen Christian Lochtermann, Spinner hier, kommt am Donnerstag den 10. Januar 1856 Vormittags 10 Uhr im öffentlichen Aufsteich zum Verkauf:
1/2 an einem einstöckigen Wohnhaus mit zwei Wohnungen in der obern Vorstadt, neben David Klopfer und dem Weg, Anschl. 150 fl., wozu die Liebhaber auf das hiesige Rathhaus eingeladen werden.
Den 7. Dezember 1855.
Stadtschultheißenamt.
Schmüdle.

Jagddistrikts von 1979 Morgen auf 3 Jahre findet am Mittwoch den 2. Januar 1856 Vormittags 10 Uhr auf dem hiesigen Rathhaus Statt, wozu die Jagdliebhaber eingeladen werden.
Den 24. Dezember 1855.
Schultheißenamt.
Schliens.

**R i e t e n a u.
Jagd-Verpachtung.**

Nach gemeinderäthlichen Beschlusses vom 27. d. M. wird die auf hiesiger Markung auszuübende Jagd, in einem Flächeninhalt von ca. 1500 Morgen, am Montag den 7. Januar 1856 Morgens 9 Uhr auf hiesigem Rathhause unter Einladung der Lusttragenden zur Verpachtung auf 3 Jahre gebracht werden.
Den 27. Dezember 1855.
Gemeinderath.

**Althütte.
Jagd-Verpachtung.**

Die Verpachtung des hiesigen Gesamtgemeinde-

Privat Anzeigen.

Privat-Sparverein zu Dehringen.

Dem Unterzeichneten ist in Folge des Abgangs des Hrn. Rechtskonsulent. Hochstetter die Bezirksagentur für den Privat-Sparverein zu Dehringen übertragen worden.

Die Mitglieder dieser Anstalt, deren letzten Rechenschaftsbericht vom 1. Januar 1849 bei den

regelmäßigen Einlagen mit Hinzurechnung der Dividende eine Verzinsung von 5 fl. 39 kr. 4/9 bl. bei den unregelmäßigen von 5 fl. 17 kr. 4/9 bl. ergibt, sind von jeder Kapitalsteuerentrichtung aus ihren Einlagen, sowohl an den Staat, als die Gemeinde befreit, indem dieselben von der Kasse aus einer Hand berichtet werden.

Es sind bei der hypothekarischen Sicherheit dieser Anstalt nicht nur von dem K. Oberamtsgericht Dehringen die Pfleger, welchen eine Vermögensverwaltung übertragen ist, auf den Verein mit dem Anfügen aufmerksam gemacht worden, daß fernerhin Entschuldigungen, als hätten kleinere Summen nicht sicher und nutzbringend angelegt werden können, nicht mehr berücksichtigt werden, sondern es sind auch im hiesigen Bezirk Anlegungen aus Pflögenschaft an diese Kasse von der Aufsichtsbehörde gutgeheißen worden; auch wurde diese Anstalt für den hiesigen Bezirk von dem K. Oberamt angelegentlich empfohlen. Rurthalsbote vom 16. September 1845.

Nähere Auskunft erteilt Apotheker G. Senwein. Badaug, den 26. Dezember 1855.

Schuld - Urkunden

gegen Verjährung von Forderungen sind stets vorrätzig bei

J. Berthold.

Im Verlage des Unterzeichneten ist so eben erschienen und bei J. Berthold in Badaug zu haben:

Kirchheimer

Wand - Tabelle für Bienenzucht

bearbeitet nach den neuesten Hilfsmitteln, nach Dzierzon, v. Berlepsch, Busch, Fuczel, Oettl, Kleine, Rothe u. a.

Gewidmet dem

Kirchheimer landwirthschaftlichen Bezirks-Verein und dem

Württembergischen Schullehrerstand.

Druck und Verlag von G. Enslin. Preis: 24 Kr. Mit 11 Abbildungen.

Die Tabelle gibt eine vollständige Anleitung zur ganzen Bienenzucht, macht die wichtigsten Fortschritte der rationellen Bienenzucht und Bienenkunde von dem letzten Jahrzehent allgemein und namentlich den H. Lehrern zugänglich und enthält auch die Regeln für den gewöhnlichen Bienenhalter, neben einer Beschreibung der Einrichtung und einer gedrängten practischen Naturgeschichte der Biene nach den neuesten Ergebnissen.

Die Tabelle ist bereits in den Händen der Hauptbienenzüchter von ganz Deutschland und im hiesigen Privat-Schullehrer-Seminar eingeführt; sie würde sich besonders zur Anschaffung für Schullehrer-Seminarien, landwirthschaftliche Institute, für Gemeinden auf das Rathhaus, für Volksleservereine, zu Mittheilungen an Sonntagschüler und Verbreitung unter den Bienenzüchtern durch die landwirthschaftlichen und Bienenzucht-Vereine eignen und kann im Bienenstand zu schnellerem Nachsehen aufgehängt werden.

Kirchheim u. L., im Dezember 1855. F. Enslin, Buchdruckerei-Besitzer.

Knecht - Gesuch.

Auf Lichtmess 1856 wird ein tüchtiger Pferde-Knecht gesucht, der zugleich mit dem Säen umzugehen weiß.

Schönbromm, den 14. Dezember 1855. Gutbesitzer v. A. b. l.

Allmersbach. (Geld anzuleihen.) 200 fl. Pflögenschaftsgeld sind gegen gesicherte Sicherheit in Gütern anzuleihen. Johannes Klob.

Am Sylvesterabend 1855.

Ein Jahr verrinnt - die letzten Pulse schlagen, Nur wen'ge Stunden und die Uhr läuft ab.

So laßt dem Scheidenden Balet uns sagen, Eh' es hinabsinkt in der Zeiten Grab; Noch einmal schau'n dem lebensmüden Greise Last uns in das erleuchtete Angesicht. Und was wir ihm zum Tadel oder Preis Nachrufen - sey der Wahrheit eckst Verlicht.

Kein rosig Bild umschließet deinen Rahmen, Nur düst're Schatten seh' ich, nirgends Licht; Gar üppig schöß' empör der Drachensamen; Die edlern Blüten aber reisten nicht. Fürtücht, zur Geißel scheint Du anderforen, Womit der Himmel eine Schuld gerächt: Drei Plagen sind's, die uns dein Schooß geboten.

Drei Plagen dem vortreten Geschlecht.

Die Eine ist die Erbschaft früh'rer Jahre Schon vor dir sah'n wir uns von ihr bedroht, Wo sie sich zeigt, da schrecken sich die Haare - Wenn graut nicht vor'm Geipenz der Hungernoth!

Anforderung zur Theilnahme an der allgemeinen Sparkasse.

(Fortsetzung.)

Grundbestimmungen der Württembergischen Sparkasse.

Art. 13.

Außerdem hat die Anstalt das Recht der Zurückzahlung der Hauptsumme nebst Zinsen, wenn eine Aenderung der Statuten beschlossen wird, und der betreffende Theilnehmer auf erlassene öffentliche Bekanntmachung sich gegen die Aenderung erklärt, oder wenn wegen außerordentlicher Ereignisse die ganze Anstalt aufgelöst werden müßte (Art. 41).

Art. 14.

Die Zahlungen geschehen, wenn nicht sogleich bei der Einlage eine diesfällige Beschränkung beigelegt wurde, an Denjenigen, auf dessen Namen die Scheine lauten; beziehungsweise den, der sich als dessen Bevollmächtigter zur Zahlungserhebung ausweist; ferner wenn der Eigentümer gestorben seyn sollte, an seine Erben; und, wenn die Forderungen als Executionsmittel gebraucht werden, an die exequierende Obrigkeit.

Da der Vorzeiger eines Sparkassenscheins als der Eigentümer desselben vermuthet wird, so kann, wenn gegen Rückgabe des ächten Scheins an den unberechtigten Besitzer desselben unter unbedächtigten Umständen von der Cassé oder von dem aufgestellten Agenten derselben Zahlung geleistet wird, falls dem Cassier oder Agenten hierbei keine Verschulbung nachgewiesen werden kann, die Cassé von dem wahren Forderungsberechtigten nicht mehr in Anspruch genommen werden.

Sobald die Cassé Anzeige erhält, daß ein Sparkassenschein aus dem Besitze des Berechtigten gekommen ist, darf sie an den Vorzeiger des Scheins keine Zahlung mehr leisten, bis er den rechtl. Besitz vollständig nachgewiesen hat.

Jeder Einleger hat für die gute Verwahrung seines Sparkassenscheins alle Sorge zu tragen, und sobald ihm derselbe weglommt, sogleich die Sparkasse oder den nächsten Agenten zur Anzeige an die Sparkasse in Kenntniß zu setzen. Auch werden die Einleger in solchen Fällen belehrt werden, was sie in Beziehung auf die Amortisation der verlorenen Sparkassenscheine und die Ausstellung neuerer zu thun haben.

Eine Uebertragung der Sparkassenscheine auf Dritte ist nicht zulässig, ebensowenig die Bestellung als Faustpfand; es wäre denn, daß letztere zum Behuf einer Dienstcaution geschähe. Wird nichts bestimmter eine Abtretung entdeckt, so hört die Forderung der Anstalt vom Tage der Abtretung an auf. Ist die Einlage auf einen falschen Namen geschehen, so erfolgt die Zahlung ohne Forderung (Art. 12) an Denjenigen, der vor dem Gerichte als wahrer Eigentümer des angelegten Geldes erkannt worden ist.

Wer hoffte nicht auf Bangen, Herzenskummer, Durch dich Befreiung von des Mangels Pein! Es kam der Herbst mit reichem Erntesegen - Doch für des Uebels Heilung noch zu klein.

Zur ersten Blag gestellte sich die z w e i t e, Nicht minder unheimlich tritt sie heran, Furcht und Entsetzen bilden ihr Geleit, Der Tod führt ihren Schauer-Reigen an. Von Affen ist sie herein gedrungen, Und lehrte beutegierig in Deutschland ein - Noch ist es keinem Aestulap gelungen Vom unheimlichen Gast uns zu befreien.

Die Dritte ist herber noch als jene beiden, Sie gieng nicht aus von einer höhern Macht, Er zählet nicht zu unverdienten Leiden, Es hat der Mensch sich selbst die Qual gebracht. Wo L i e b e waltet und wo sie gebietet, Er trägt sich leichter jedes Mißgeschick, Doch wo der Haß blind und verberend wüthet, Da blüht kein Friede und gedeiht kein Glück.

Das Jahr trägt seine blutgefärbten Spaten, Der Lage viele sind durch sie entstellt; Verwüthet sich'n des Landmanns üpp'ge Fluren, Verwandelt in ein ödes Leidenfeld. Es löst der Krieg gewaltfam alle Bande, Verkehrt in Barbarei die Menschlichkeit. Weh' uns, daß solch unsel'ger Streit entbrannte, Ein Fluch und eine Schmach für uns're Zeit!

Noch geh'n sie hoch die Sturmgepeitschten Fluthen Und tiefes Leid erfüllt den Menschenfreund; Wie viele Herzen mögen heute bluten! Wie viele Thränen werden heut geweint! Wer trägt die Schuld? Wen treffen uns're Plagen? Wo finden wir des Ursprungs düst're Spur? Nicht ziemt es uns, den Urtheilspruch zu wagen; Wir nicht - ein höh'rer Richter kann es nur.

Die Zeit ist ernst - Europas große Frage Der endlichen Entscheidung nah gestellt; Noch ist sie ungelöst, noch schwankt die Waage, Noch weiß man nicht, wohin der Würfel fällt. Die Zeit ist ernst - bald schlägt die zwölfte Stunde Und Deutschland wird im Völkerrath vermis't! Es nehme's Heil am wichtigsten Frie - Doch ist es stark nur, wenn es einig ist.

Ein Jahr verrinnt, die letzten Pulse schlagen, Nur wen'ge Stunden und die Uhr läuft ab, Sein Stern erbleicht - laßt uns Balet ihm sagen, Eh' es hinabsinkt in der Zeiten Grab. Nicht angrenzen sehen wir sein nahes Scheiden, Denn blüht er vor, was uns sein Schooß gebet; Mit ihm - will's Gott - ein'schwinden uns're Leiden Und bess're Tage bringt das neue Jahr.

Und dieß're Lage bringt das neue Jahr. Ein Jahr verrinnt, die letzten Pulse schlagen, Nur wen'ge Stunden und die Uhr läuft ab, Sein Stern erbleicht - laßt uns Balet ihm sagen, Eh' es hinabsinkt in der Zeiten Grab. Nicht angrenzen sehen wir sein nahes Scheiden, Denn blüht er vor, was uns sein Schooß gebet; Mit ihm - will's Gott - ein'schwinden uns're Leiden Und bess're Tage bringt das neue Jahr.

Vierter Abschnitt.
Von der Verwaltung der Württembergischen Sparkasse.
1. Von den Vorstehern.

Art. 15.

Die Verwaltung der Anstalt ist einem Collegium von sechzehn in Stuttgart wohnenden Vorstehern aus verschiedenen Ständen übertragen, welche sich freiwillig und unentgeltlich diesem Geschäfte unterziehen.

Eine Vermehrung dieser Zahl in Folge größerer Ausdehnung der Kasse bleibt vorbehalten.

Art. 16.

Die einzelnen Vorsteher werden je aus drei, mit ihrer Zustimmung von den übrigen Vorstehern vorgeschlagenen tüchtigen und rechtschaffenen Männern von Seiner Majestät dem Könige (Art. 1) ernannt.

Art. 17.

Ohne erhebliche Gründe und ohne Genehmigung Seiner Majestät des Königs kann eine einmal angenommene Vorsteherstelle nicht wieder niedergelegt werden.

Art. 18.

Die Entlassung eines Vorstehers von seiner Stelle wider seinen Willen kann nur auf den collegialischen Antrag der übrigen Vorsteher von Seiner Majestät dem Könige verfügt werden, wenn derselbe entweder, mehrmaliger Erinnerungen ungeachtet, seine Obliegenheiten als Vorsteher vernachlässigt, oder sich solcher Handlungen schuldig gemacht hat, die den Verlust des öffentlichen Vertrauens zu Folge haben.

Art. 19.

Dieser collegialische Antrag setzt zwar, um gültig zu seyn, keine vorherige gerichtliche Untersuchung, wohl aber die Mittheilung der Gründe an den Angeklagten unter der Aufforderung, sich binnen vierzehn Tagen darüber zu erklären, den Abfluß dieser Frist und die Einstimmigkeit von wenigstens neun Vorstehern bei dem hierauf gefaßten Beschlusse voraus.

Art. 20.

Die sämtlichen Vorsteher wählen aus ihrer Mitte je auf ein Jahr (vom 1. Juli bis zum nächsten 30. Juni) einen Collegial-Vorstand (erster Vorsteher).

Art. 21.

Zur Beschlußnahme des Vorsteher-Collegiums (Art. 15.) eignen sich alle Gegenstände, welche auf die Verhältnisse der Sparkasse im Allgemeinen sich beziehen, die Aufstellung von Verwaltungs-Grundsätzen und überhaupt alle Gegenstände von besonderer Wichtigkeit, welche nach den in der Instruction zur Vollziehung der Grundbestimmungen dieses Collegiums, näheren Bestimmungen oder im einzelnen Falle nach dem Ermessen des ersten Vorstehers (Art. 20) oder der Verwaltungs-Commission (Art. 23) vor das Gesamt-Collegium zu bringen sind. (Fortf. folgt.)

Herr und Sklave.

(Novelle von Franz Eugen.)

(Schluß.)

„Das ist zu viel“, rief er zwischen den fest aufeinander gepreßten Lippen hervor, „das ist mehr, als ein Mensch ertragen kann. Ich bin kein Feigling, ich schlage mich mit Jedem, nur nicht mit Levasseur, meinem eignen, entlaufenen Sklaven!“

„Schweigen Sie doch mit diesem albernen Märchen, das Ihnen Niemand glaubt, und in dem Sie nur einen Vorwand für Ihre Feigheit suchen“, höhnte der Offizier, indem er sich von Ringdal abwandte.

„Bleiben Sie“, rief ihm dieser zu, „und nehmen Sie auf der Stelle Ihr Wort zurück; ich schlage mich mit Levasseur. Wollen Sie selbst ihm meine Herausforderung überbringen?“

„Nein!“, versetzte der Offizier noch immer in demselben höhrenden Ton, „nein, denn nach dem, was voraus gegangen ist, kann ich nicht wissen, ob dieser plötzliche Ausfall von Muth nicht eben so rasch wieder verfliegt, und Sie, wenn ich Levasseur in Ihrem Namen gefordert hätte, nicht wieder erklärten, daß Sie sich mit ihm nicht schlagen könnten.“

„Herr!“, rief Ringdal, schäumend vor Muth, „Sie sind kein Ehrenmann, Sie insultiren mich und versagen mir doch Genugthuung; aber sobald mein Duell mit Levasseur vorüber ist, müssen Sie seine Stelle einnehmen.“

„Dann gehe ich zu Ihren Diensten. Hier ist meine Karte, Marquis Rigaud, Major.“

„Dort kommt Levasseur!“ rief jetzt einer von den Offizieren, die während der heftigen Scene zwischen Ringdal und ihrem Kameraden einen dichten Kreis um Beide geschlossen hatten. „Da ist er und nun Herr Ringdal, beweisen Sie, daß es Ihnen Ernst mit Ihren Worten war, und fordern Sie ihn!“

„Levasseur, komm her“, sagte Der, welcher sich Marquis Rigaud genannt hatte, „hier ist ein Herr, der mit Dir reden will.“

Levasseurs Auge flammte auf, als er näher kommend, Ringdal erkannte.

„Was wollen Sie von mir?“ fragte er, sich zu ihm wendend.

„Treten Sie mit mir in diese Fensternische, ich habe ein Wort allein mit Ihnen zu reden“, erwiderte Ringdal.

„Allein mit mir?“ fragte Levasseur spöttisch, als er ihm an das Fenster folgte.

„Sie haben mich gezwungen, Cesar“, begann jetzt Ringdal mit einer Ruhe, die ihn selbst überraschte — es war die Ruhe der Verzweiflung — „mich mit Ihnen zu duelliren; wenn ich nicht vor den Augen aller dieser Männer als ein Feigling dastehen will, und Sie selbst wissen am besten, was es mich kosten muß, Ihnen, einem ehemaligen Sklaven, Satisfaction geben zu müssen; aber der Stolz, den Sie darüber empfinden mögen, mich zu einer solchen Demüthigung gezwungen zu haben, müßte, wenn nur ein Funke von Ehrgefühl in der Brust eines Farbigen

leben könnte, weit durch das demüthigende Bewußtseyn aufgewogen werden, daß Sie diesen Triumph mit einer Lüge erkaufte haben. Als Ihre Kameraden mein Ehrenwort in Zweifel zogen, als ich nach Ihrer Erklärung als ein Lügner und ein Feigling in den Augen jener erschien, und Sie triumphirend auf mich sahen, da hätte ich doch nicht mit Ihnen tauschen mögen, Cesar, denn Sie allein unter Allen wußten, daß ich die Wahrheit gesagt und Sie Ihr Wort für eine Lüge verpändet hatten, daß die Verachtung, die mich traf, Ihnen gebührt hätte, und dieß Bewußtseyn hat meinen Stolz in dieser schweren Stunde aufrecht erhalten.“

„Sie irren“, erwiderte Levasseur kalt, „ich habe nicht mein Wort gegen das Ihrige gesagt, ich habe die Wahrheit Ihrer Behauptung nicht geläugnet; denn man hat keine Gegenversicherung von mir gefordert, und das Bewußtseyn, das Ihren Stolz aufrecht erhalten hat, mein Herr Ringdal, beruht also auf einem Irrthum. Aber darin haben Sie Recht, wenn Sie sagen, daß nur ich, und ich allein ermessen kann, welche Demüthigung für Sie darin liegt, mir Satisfaction geben zu müssen; ich weiß es, und der Augenblick, wo ich mit den Waffen in der Hand von Ihnen Genugthuung fordern kann, entschädigt mich für Alles, was ich, als Ihr Sklave, von Ihnen ertragen habe; dieser Augenblick rächt mich und Flora an Ihnen. Das ist eine harte Demüthigung für Sie, und doch hat Ihnen die Kugel, die Sie mir an jenem Abend in Jamaica nachsandten, und die statt meiner Claras Herz traf, Ihnen eine noch viel härtere Demüthigung erspart; sie hat Ihnen erspart, mich hier als den Gatten ihrer Schwester wieder zu finden. Ja, als ihren Gatten, denn freiwillig wollte mir Clara in die Berge folgen, und sie wäre mein Weib, durch Priesterhand mir angetraut, geworden, sobald wir den französischen Boden betreten hätten. Das, Arthur Ringdal, wollte ich Ihnen noch sagen, und nun kein Wort mehr zwischen uns, bis wir mit den Waffen in der Hand uns gegenüber stehen!“

Ringdal stand regungslos, er war todtenbleich geworden, seine Augen funkelten und seine Erschütterung war so gewaltig, daß er kein Wort zur Erwiderung finden konnte. Er war, wie unter dem Einfluß eines Zaubers, und erst, als Levasseur, der noch einige Worte mit seinem Kameraden wechselte, den Saal verlassen hatte, war er wieder im Stande, zu reden und sich zu bewegen. Er trat zu den Offizieren, die in seiner Nähe stehen geblieben waren, so lange er mit Levasseur redete, jedoch entfernt genug, um nichts von ihrem in leisem Ton geführten Gespräch, verstehen zu können.

„Ich habe Capitän Levasseur gefordert“, sagte er zu ihnen, „aber ich bin ganz fremd in Paris und muß deshalb einen unter Ihnen ersuchen, mein Secundant bei diesem Duell zu seyn.“

„Mein Herr“, erwiderte der Marquis Rigaud, vortretend, „ich sehe sehr ein, daß ich vorhin mich übereilt und zuviel gesagt habe, als ich Sie einen Feigling nannte, und deshalb bitte ich Ihnen jetzt an, Ihr Secundant zu seyn. Aber ich bin eben so bereit, Ihnen Satisfaction mit den Waffen in

der Hand zu geben, wenn Ihnen meine Entschuldigung nicht genügt.“

„Sie genügt mir“, erwiderte Arthur, „denn die offene, ächt ritterliche Art, mit der der junge Franzose gehandelt, sich überreilt zu haben, und die Anerkennung seines Muthes, die für ihn in der Ehrenerklärung desselben lag, nach allen erlittenen Demüthigungen höchst wohlthuend berührte.“

„Levasseur“, fuhr Arthur zu Marquis Rigaud fort, „ist der Beforderte; ihm steht also die Wahl der Waffen zu; verständigen Sie sich darüber und über Zeit und Ort des Duells mit seinem Secundanten und theilen Sie mir dann Alles mit, Herr Marquis. Sie finden mich den ganzen Tag über in meiner Wohnung, Rue St. Honoré Nr. 15.“

Mit diesen Worten verließ Ringdal den Saal und kehrte nach Hause zurück, wo ihn nach Verlauf einiger Stunden der Marquis aufsuchte.

„Es ist Alles in Ordnung“, sagte er, eintretend, „und Levasseur hat als Waffen Pistolen gewählt, was mir in Ihrem Interesse leid thut, denn er ist ein vortrefflicher Schütze und seine Kugel schießt nie ihr Ziel.“

„Sagen Sie mir das, um meinen Muth zu prüfen?“ fragte Arthur lächelnd; „glauben Sie denn noch immer, daß ich feig bin, weil ich mich weigerte, von meinem eigenen Sklaven Satisfaction zu fordern?“

„Herr!“ fuhr der Marquis auf, „kein Wort gegen Levasseur, der mein Kamerad ist und den ich schätze und achte. Wenn ich Ihnen angeboten habe, Ihr Secundant zu seyn, so geschah das, weil ich fühlte, daß ich gegen Sie zu weit gegangen war, als ich Sie feig nannte, aber nicht etwa, weil ich Sie gegen Levasseur im Recht glaubte.“

„So glauben Sie also, daß ich lüge, wenn ich behaupte, daß er ein Farbiger, ein entlaufener Sklave aus meiner eignen Pflanzung ist? Sehen Sie doch nur, wenn mein Ehrenwort Sie nicht überzeugen kann, den schwarzen Halbmond an seinen Nägeln, das untrügliche Zeichen des Negerbluts und die gebräunte Farbe seines Gesichtes.“

„Ich habe mich um die Nägel Levasseurs niemals bekümmert“, gab der Marquis unmutig zur Antwort, „und was die braune Färbung seines Gesichtes anlangt, so ist sie ein ehrenvolles Zeugniß für ihn, denn die Sonne unserer siegreichen Schlachtfelder hat ihn so gebräunt. — Doch zur Sache! Das Duell ist auf morgen früh fünf Uhr anberaumt, und ich werde um diese Zeit hier seyn, um Sie abzuholen. Bis dahin habe ich die Ehre, mich Ihnen zu empfehlen, Herr Ringdal.“

Als Arthur mit seinem Secundanten am nächsten Morgen auf der zu dem Zweikampf bezeichneten Stelle anlangte, fanden sie Levasseur mit dem seinen und einem Arzte bereits dort. Die Secundanten waren unverzüglich die Schritte ab, die beiden Gegner stellten sich einander gegenüber. Mit festem Blick sah Arthur die Pistole Levasseurs, von der ihm der Marquis gelobt hatte, daß sie nie ihr Ziel fehle; auf seine Brust gerichtet, denn was auch immer die Fehler Arthurs seyn mochten, ein Feigling war er gewiß nicht. Levasseur hatte, als der Beforderte, den ersten Schuß; er zielte lang-

sam und sicher, aber in demselben Augenblick trat es ihm wie ein Nebel vor die Augen; er meinte, Claras Züge in denen ihres Bruders zu erkennen, und dann schien ihm wieder Floras blaue Gestalt, zwischen ihm und seinem Gegner zu stehen. Er drückte endlich los, aber seine sichere, nie fehlende Kugel hatte diesmal doch ihr Ziel gefehlt und Ringdals Schulter nur leicht gestreift. Jetzt war die Reihe an diesem, auch er zielte absichtlich langsam, er hätte die Hälfte seines Lebens darum gegeben, wenn er in diesem Augenblick ein Zeichen der Angst in den Zügen seines Feindes hätte entdecken können; aber Césars Gesicht blieb vollkommen unbeweglich, bis er tödlich in die Brust getroffen von der Kugel Ringdals, seinen herbeieilenden Secundanten in die Arme sank. Der Marquis Rigaud trat ebenfalls rasch zu Levasseur, und als er gesehen hatte, daß hier keine Aussicht auf Rettung mehr war, wandte er sich zu Ringdal, der unbeweglich, auf seine Waffe gestützt, stehen geblieben war, und sagte:

„Sie haben ihn tödlich getroffen; wollen Sie nicht jetzt Ihrem sterbenden Feinde die Hand zur Versöhnung reichen?“

„Meine Hand, ihm?“ wiederholte Ringdal und ein Ausdruck tödtlichen Hasses blitzte in seinen Augen, „nie, niemals!“

Empört wandte sich Rigaud von ihm wieder zu dem schon verschiedenen Levasseur und brachte sich mit diesem Bedauern über ihn.

Ringdal stieg schweigend in seinen auf ihn wartenden Wagen und fuhr rasch nach Paris zurück. Er hatte beschlossen, nach seiner Heimath zurückzukehren; aber ehe er Frankreich verließ, wollte er Blanche noch einmal sehen, um sich wegen seines Auftretens gegen Levasseur u. seinem Damm mit ihm in ihren Augen zu rechtfertigen. Er wandte sich deshalb schriftlich mit der Bitte um eine Unterredung an sie, und sagte ihr in diesem Briefe, daß er es als ein Recht, das man ja Niemand, nicht einmal dem Verbrecher, verweigert, von ihr forderte, sich bei ihr verteidigen zu dürfen, damit sie ihn nicht ungehört verdamme, und kein Andenken, wenn das Meer zwischen ihnen liege, klar und rein vor ihren Augen stehen möge. Er mußte den Charakter Blanche's, in dem eine strenge Gerechtigkeitsliebe vorherrschend war, sehr richtig erkannt haben, um gerade so an sie zu schreiben, denn auf keine andere Weise hätte er ihre Einwilligung, ihn zu sehen, erlangen können.

Er fand sie allein, als er zu ihr kam, und sie war in ihrem schwarzen Kleide, und dem Ausdruck des tiefsten Schmerzes in ihren Zügen, schöner und reizender, als er sie je gesehen hatte.

„Sie haben verlangt, mich zu sprechen“, sagte sie kalt und streng, „um sich mir gegenüber zu rechtfertigen, und ich habe Ihnen diese Unterredung bewilligt, weil ich nie Jemand ungehört richte und verdamme, auch Sie nicht, obgleich es mir sehr schmerzhaft ist, den Mann, der Levasseur tödtet, hat, zu sehen und zu sprechen. Ich war nicht seine Braut, aber ich behaupte ihn als einen Verlohten, denn ich habe ihn sehr geliebt.“

Arthur zuckte zusammen, als er so von ihren eigenen Lippen das Geständniß ihrer Liebe zu dem gehassten Todten hören mußte. Er schwieg einige Minuten und sagte dann:

„Ich habe sie geliebt, Blanche, von dem ersten Augenblick an, wo ich Sie gesehen, und an jenem Abende, wo ich mit Levasseur zum ersten Male zusammentraf, kam ich in Ihr Haus mit dem Vorsatz, um Ihre Hand zu werben; aber ich erkannte bald mit tiefem Schmerz, daß ich zu spät kam, daß sie ihn liebte und nicht mich. Nein, unterbrechen Sie mich nicht“, fuhr er fort, als er sah, daß sie ihm unwillig in das Wort fallen wollte, „ich kam nicht hierher, um Ihnen eine Liebeserklärung zu machen, das ist jetzt vorüber, und — so sehr ich Sie auch geliebt habe — Sie könnten mir heute Ihre Hand bieten und ich würde sie nicht annehmen, denn die Geliebte Levasseurs kann nie mein Weib werden. Auch glauben Sie nicht, daß mein Benehmen gegen ihn aus Eifersucht entsprungen sey, nein, es handelte sich um eine alte Rechnung, die ich mit ihm zu ordnen hatte. Dieser Mann war einst mein Slave.“

„Oh mein Gott“, unterbrach ihn Blanche abwehrend, „immer wieder das alte Märchen!“

Ringdal sah sie schmerzlich lächelnd an. Es gibt kein peinlicheres, unerträglicheres Gefühl, als das, was wir empfinden, wenn wir nicht im Stande sind, unseren Worten Glauben zu verschaffen, wenn die Wahrheit, die wir reden, von Andern als Lüge betrachtet wird, und wir kein Mittel haben, sie zu überzeugen. Arthur hatte dieses peinliche Gefühl seit seiner Begegnung mit Levasseur in seiner höchsten Bitterkeit empfunden, Alle hatten an seiner Behauptung gezwifelt und doch hatte er die volle Wahrheit gerettet, und daß jetzt auch Blanche seinen Worten keinen Glauben schenken wollte, daß er auch in ihren Augen als Lügner und Verläumder erscheinen sollte, das war noch bitterer für ihn als Alles, was er bisher ertragen hatte.

„Sie glauben mir nicht“, sagte er traurig, „und ich habe leider kein Mittel, Sie zu überzeugen. Aber ich schwöre Ihnen bei meiner Ehre, bei Allem, was mir heilig ist, Levasseur war mein entlaufener Slave César; er selbst hat mir, in einer Unterredung unter vier Augen, seine Identität mit jenem eingestanden.“

Es lag in dem Tone Arthur's eine so tiefe, überzeugende Wahrheit, daß Blanche davon überzeugt wurde, sie sagte:

„Ich glaube Ihnen jetzt, Ringdal; ja, Levasseur mag Ihr ehemaliger Slave gewesen seyn, aber Sie täuschen sich, wenn Sie glauben, daß das Andenken des Todten dadurch in meinen Augen herabgewürdigt werde. Ob Weißer, ob Farbiger, das gilt mir gleich; wer war einer der edelsten Männer, die ich je gekannt, und Sie haben mir in ihm alles Glück des Lebens getödtet, ich werde ihn nie vergessen; er ist todt, aber in meinem Herzen stirbt er nicht.“

„Halte Ringdal, aufspringend, „nicht noch, lieben Sie ihn, jetzt, da Sie wissen, was er war, wie ist das möglich? Nein, Blanche, ich glaube, einst, Sie zu lieben; ich würde mit tiefem Schmerz,

daß Ihr Besitz mir ver sagt geblieben, von Europa geschieden seyn, aber seit ich diese Worte aus Ihrem Munde gehört habe, trenne ich mich ohne Bedauern von Ihnen. Ihr Bild stand in meinem Herzen hoch und rein, wie das einer heiligen; aber jetzt ist es herabgestürzt von seinem Altar. Das Weib, das ohne Erröthen, ohne Schreie gekieft, einen Feindigen, einen Sklaven zu lieben, kann ich nicht mehr achten. Leben Sie wohl!“

Jahre kamen und giengen, ohne daß Blanche von Clermont ihren Schmerz um den Tod Levasseurs überwinden konnte; ihr kaltes stolzes Herz hatte mit aller Liebe, deren es fähig war, an diesem Manne gehangen; und mit ihm war ihr Alles zu Grabe gegangen, was sie vom Leben gehofft und gewünscht. Nach langer Zeit, als Napoleon schon verjagt und die Bourbonen wieder auf dem Throne ihrer Väter saßen, gab sie endlich den dringenden Bitten und Vorstellungen ihrer Eltern nach und reichte ihre Hand einem alternden Marquis, dessen einflußreiche hohe Stellung am Hofe Ludwigs des Achtzehnten ihrem Vater diese Verbindung wünschenswerth erscheinen ließ. Aber alljährlich am Allerseelestage sah man stets die Marquise in schwarzem, schmucklosem Gewand den Berg des Père la Chaise hinaufsteigen, und dort auf ein einfaches Grab einen Kranz niederlegen: es war das Grab Césars, des Mulatten.

Die Uebergabe von Kars.

Der Russische Invalide theilt bereits Näheres über die Uebergabe von Kars mit; er enthält folgenden Auszug aus dem Bericht des Generals Murawiew vom 20. Nov. aus dem ehemaligen Lager von Tschiftli-Tschai, jetzt Wladi-Kars: „Nach dem Sturm auf Kars vom 29. Sept. erwarteten die Türken, eine Zeit lang hier ermutigt, den Rückzug unserer Truppen; sie waren darsüber betroffen, daß die Blokade sich noch verstärkte und unser Lager sich in eine Station verwandelte, deren Hütten sich ringsum ausdehnten, und die täglich mit Vorräthen jeder Art versehen wurde. Die Belagerten hofften noch auf die Ankunft von Entsatztruppen aus Erzerum. In der That versuchten auch der Befehlshaber des Corps von Erzerum, Vely-Pascha, und dann auch der aus Trapezunt angekommene Selim-Pascha gegen Kars vorzurücken, stießen aber jedesmal auf das Corps des Generals Susloff, der ihren Rücken bedrohte. Unsere reitenden Streifwachen demüthigten diese Truppen sogar bis in die Nähe von Erzerum. Inzwischen erschöpften sich in Kars die Proviantvorräthe, das Wetter ward kalt, auf den Bergen von Saganlug fiel Schnee — in der Garnison trat in Folge des Hungers eine große Sterblichkeit auf, die Entweichungen aus der Festung nahmen zu, und die Muthlosigkeit ward allgemein. Alles dieses veranlaßte den die Vertheidigung von Kars leitenden General Williams, die Festung zu übergeben. Am 24. November erschien bei dem Ge-

neraladjutanten Murawiew der Adjutant des Generals Williams, Major Teesdale, mit einem Schreiben, in welchem General Williams um die Erlaubniß bat, am folgenden Tage unter Parlamentärflagge zur Unterhandlung in unser Lager zu kommen, worauf General Murawiew mündlich dem Major Teesdale auftrug, dem General Williams mitzutheilen, er sey bereit, ihn am 25. November Mittags, zu empfangen. Am 25. November zur angegebenen Zeit stellte sich General Williams dem Oberbefehlshaber des abgesonderten kaukasischen Corps als vom Oberkommandirenden des anatolischen Corps, Muschir-Bassif-Pascha, zur Unterhandlung bevollmächtigt vor. Nach Festsetzung der Präliminarien der Uebergabe wurden die Bedingungen von General Williams unterschrieben und vom Generaladjutanten Murawiew genehmigt. Am folgenden Tage sollte General Williams des Morgens mit der Schlussantwort des Muschir in unser Lager kommen; aber die Ordnung aller Angelegenheiten und die Anzeige der Uebergabe an die Garnison, welche von den kommandirenden Personen mit heftiger Gemüthsbewegung aufgenommen wurde, erforderte seine Anwesenheit in der Festung. Zur Erläuterung dessen schickte er seinen Adjutanten. Am Abend desselben Tages überreichte Major Teesdale eine schriftliche Vollmacht, die der Muschir dem General Williams zum Zwecke der Festsetzung der definitiven Bedingungen der Uebergabe ausgestellt hatte, so wie ein Namensverzeichnis der Paschas des in Kars noch übrig gebliebenen Restes der anatolischen Armee. Am 27. Nov. Nachmittags kam General Williams in unser Lager mit seinem Stabe und drei Paschas und unterschrieb definitiv die Bedingungen der Uebergabe. Am 28. Nov. sollten gemäß der abgeschlossenen Capitulation die Reste der anatolischen Armee, welche die Garnison von Kars bildeten, unter Gewehr mit fliegenden Fahnen und unter Trommelschlag aus der Festung ausziehen; aber auf die Bitten der türkischen Befehlshaber selbst stellten die sämmtlichen Truppen ihre Gewehre zusammen und legten die Kriegsmunition in ihrem eigenen Lager nieder, wo kleine türkische Wachposten bis zur Ablösung durch die Unfrigen zurückgeblieben waren. Obgleich bestimmt worden, daß die Türken sich um 10 Uhr Morgens bei den Trümmern des Dorfes Gumbet aufstellen sollten, so erschien doch erst um 2 Uhr Nachmittags der Muschir der anatolischen Armee mit General Williams und den englischen Offizieren bei dem Generaladjutanten Murawiew. Unsere Truppen waren bereits in Schlachtreihe auf beiden Ufern des Kars-Tschai aufgestellt. Die türkischen Regimentsfahnen wurden vor die Front getragen und von einer Abtheilung Karabiniers aus dem Zulasken Jägerregiment mit Musik und schallendem Hurrah, welches sich von Bataillon zu Bataillon fortpflanzte, in Empfang genommen. Hierauf wurde der Theil der türkischen Armee, der aus den ältesten und schwächsten, ohne Frist beurlaubten Leuten (Redifs) bestand, ferner die Milizen (Dschib-Zogans und Rasen) zusammen 6000 Mann, welche mit der Verpflichtung, im Verlauf des gegenwärtigen Krieges nicht mehr gegen

Se. Maj. zu dienen, in die Heimath entlassen wurden, unter einem besonderen Convoi in das erste Nachtlager abgeschickt. Nach der Entlassung der Redits wurde von dem Oberbefehlshaber eine Deputation der Stadt, aus den angesehensten Einwohnern bestehend, empfangen. Nach Besichtigung der regulären türkischen Truppen, die sich zu Kriegsgefangenen ergeben (ungefähr 7-8000 Mann), befehlt Generaladjutant Murawiew, ihnen die Wahlzeit zu geben, die bei Zeiten in Kopagniefesseln auf dem linken Ufer des Karas-Tschai bereitet worden war. Am demselben Tage wurde die Festung von unserer Garnison besetzt unter Kommando des Obersten de Sage, auf der Citadelle wurde die russische Flagge aufgespflanzt. Und so sind mit dem Falle von Karas die Reste der anatolischen Armee verschwunden, deren Stärke sich im Monat Juni auf 30,000 (?) Mann belief. In Gefangenschaft befindet sich der Oberbefehlshaber dieser Armee, Ruschir Wassir Pascha, außer ihm 8 Paschas, viele Staats- und Oberoffiziere und zugleich mit ihnen der englische General Williams mit seinem ganzen Stabe. In der Festung sind ungefähr 130 Geschütze und große Gewehr- vorräthe erbeutet worden.

Tages- Ereignisse.

Aus Konstantinopel schreibt man der Times (2. Ausg.) vom 10. Dez.: Man hat Briefe aus Erzerum vom 27. Nov. mit der Mittheilung, daß Karas am 25. capituliren sollte. Murawiew soll, da sein Zweck vor Karas erreicht war, bereits im Begriffe gewesen seyn, einen Theil seiner Truppen nach Kutais und Achalsik abzuschicken, um gegen Dmer Pascha zu operiren. Von der Besatzung waren Viele Hungers gestorben; Kazen wurden mit 100 Blästern (10 fl.) per Stück bezahlt, und es, was nicht mehr möglich, länger auszuhalten.

Der General Lottleben ist in Petersburg angekommen. Er sah mit seiner jungen Frau, die er zwei Jahre nicht gesehen hatte, am Theetisch im Schlafrock und Pantoffeln, als eine glänzende Deputation der Militärschule bei ihm eintrat, um ihn zu begrüßen. Er warf schnell den Schlafrock ab und that die Generalsuniform mit den Orden an, behielt aber in der Eile die Pantoffeln an. Der feurigen Anekdote folgte eine eben so feurige Gegenrede und die Deputation bat sich das Vergnügen aus, den Herrn General zu einem Gastmahl zu führen. Er folgt und wäre die Frau nicht gewesen, der General wäre in Pantoffeln gegangen. Die aber brachte ihm gütigen Glück die Sitteln herbei. An der Festtafel nahm der Großfürst Nicolaus Theil und man that dem General alle Ehre an. In der Wand war eine Marmorplatte mit einem Lorbeerkranz und der goldenen Inschrift angebracht: Franz Lottleben, Sebastopol, 1854/55.

Die Baumwollspinnerei und Weberei, welche nahe bei Eslingen auf Aktien gegründet werden soll, wird eines der bedeutendsten Etablissements unseres

Landes werden. Dieselbe erhält 20,000 Spinneln und 450 Webstühle, und erfordert ein Gesamtkapital von 1,200,000 fl. Die Persönlichkeiten, welchen die Leitung der Fabrik anvertraut werden dürfte, lassen für das Geschäft den besten Erfolg erwarten. Andere gut geleitete Spinnereien und Webereien im Zollverein weisen längst sehr schöne Erträgnisse nach; bei der zu gründenden Fabrik sind die vorhandenen vorzüglichen Wasserkräfte, eine tüchtige Fabrikbevölkerung, billige Löhne, und die Nähe der Eisenbahn, sowie die Telegraphenverbindung hoch anzuschlagen. Das Etablissement ist für das ganze Land eine erfreuliche Erscheinung.

Auflösung der Charade in No. 103: Christarum.

Bachnachricht für die Schultheißenämter. (Nachfrage.)

Ein Schäfer, Casper Sautter, ist von dem K. Oberamtsgericht Gwind in einer dort anhängigen Untersuchungs-Sache als Zeuge zu vernehmen, sein Heimaths- und Aufenthalts-Ort aber unbekannt. Da vermuthet wird, derselbe sey aus hiesigem Oberamtsbezirk, so werden die Schultheißenämter zum Berichte hierüber mit umgehendem Boten beauftragt.

Den 26. Dezember 1855.

Königl. Oberamt. Hörner.

Samstag Adler.

Um einen Gegenstand beraten zu können, werden die Mitglieder ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.



Bachnachricht: [Brod = Lare.]

8 Pfund gutes Kernbrod 32 fr. Gewicht eines Kreuzerbrods 5 1/2 Loth. Den 28. Dezember 1855. Königl. Oberamt. Hörner.

Hall. Naturalienpreise vom 22. Dezember, 1855.

Fruchtgattungen.	Hochst.	Mittl.	Niederk.
1. Simri Kernen	2 35	2 29	2 18
„ Roggen	—	1 50	—
„ Weizen	—	—	—
„ Gemischt	1 58	1 51	1 48
„ Gerste	1 31	1 30	1 26
„ Haber	—	43	42
„ Erbsen	1 34	1 21	1 20
„ Linsen	—	1 38	—
„ Ackerbohnen	—	1 30	—

Register

zum **Murrthalboten** vom Jahr 1855.

(Die Zahlen zeigen die Seiten an.)

Abgeordneten-Wahl, Bekanntmachung, 729.	Holzhandel, dessen Beschränkung, 281.
Ablösungs-Commissär, Aufstellung eines solchen, 745.	Hundeaufnahme, Anweisung dazu, 417.
Abverbienen öffentlicher Schuldbigkeiten, 177.	Hunde, Bekanntmachung wegen der wüthenden, 713.
Ackerbauerschulen, Aufnahme in dieselben, 409.	Jagd-Verpachtung, Anordnung hierüber, 793; 809.
Arme, Aufwand auf solche, 313.	Kaminfeger, Bekanntmachung ihrer Instruction an dieselben, 249.
Armenbäder, Aufnahme in dasselbe, 105.	Kaufverträge, Gebühren von solchen, 137.
Armenblätter, deren Anschaffung, 817.	Kleinholzhandel, dessen Beschränkung, 281.
Arbeitsgelegenheit, Bekanntmachung, 810.	König, Feier seines Geburtsfestes, 601, 609.
Arrestkosten, Einzug derselben, 561.	Kram-Concessionen, 105, 114.
Auswanderer, Trauung, überseeischer vor ihrer Abreise, 514.	Landwehrpflichtige, Revision der Listen, 137.
Ausstände, Verfügung wegen ihrer Vertreibung, 569.	— Reisen derselben in's Ausland, 393.
— Verurkundung derselben, 625.	Landwirthschaftliche Wander-Versammlung, 377
	393, 401.
	Landwirthschaftliches Fest, 563.
	Loosziehung pro 1855, 41, 97.
	Leichname, ihre Ablieferung an die Anatomie, 97,
	305, 665, 745.
	Leichenschau, Anordnung an dieselbe, 57.
	M.
	Mahlmühle, Errichtung einer solchen, 249.
	Meisterprüfung, Bekanntmachung, 65.
	Militärpflichtige, Reisen derselben in's Ausland, 393
	Musterung pro 1855, 45, 97.
	Münzen, Entfernung abgängiger, 73.
	Mühlhauercandidaten-Prüfung, 177.
	O.
	Oberbrüden, Versetzung der Gemeinde in die II. Klasse, 41.
	Ortsstatute, Errichtung solcher, 233.
	Oesterreich, Reise-Vorweise dahin, 481.
	P.
	Pfeger, Abgabe von Vorschriften an sie, 649.
	Pflegvermögensausfolge in's Ausland, 657.
	Pferdeaufnahme und Aufkauf, 217, 225.
	Polizeidiener, Säbelschaffung, 601.
	R.
	Rechner, örtliche Notizen über sie, 25.
	— Anzeige von deren Wechsel, 569.

